

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 16

Illustration: Zwischen Innsbruck und Montreal...
Autor: Háklár, Imre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denk' mal ans Denkmal

Fragen und Kriterien

Das europäische Jahr des Denkmalschutzes ist abgelaufen. Zufällig wurde es abgehalten in dem Jahr, wo nach menschlichem Ermessen das Schicksal von Denkmälern wie Akropolis von Athen und Venedig besiegelt wurde und wo die Mehrheit der Menschen, die das Denkmal Murten bewohnen, auf die Aufstellung eines Denk-Mals an unsere Zeit entristet verzichteten.

Selbst wenn dieses Denkmaljahr in der Schweiz kein einziges Denkmal zu erhalten vermocht hätte (zugestandenermassen hat es dies aber), dann hätte es doch zweierlei erreicht, nämlich Zweifel geweckt darüber, dass es in der Schweiz einheitliche Kriterien gibt für die Feststellung, ob ein Objekt ein Denkmal ist, und die Frage aufgeworfen, wie weit sich Menschen von heute und morgen in ihrer Lebensweise einem zu erhaltenden Denkmal von und an gestern anzupassen haben.

Ich meine, auf die letztgenannte Frage – wenn auch pointiert – anspielend, es wäre ein ungemein ehrenwertes Unterfangen, eine Wohnhöhle aus der Eiszeit als kulturhistorisches Denkmal zu erhalten, aber übertrieben zu fordern, Menschen von heute müssten darin wohnen und sich erst noch wohlfühlen. Anders gesagt: Ein Dorf, ein Dorfbild in seiner ursprünglichen Art der Nachwelt erhalten ist verdienstvoll. Von der betreffenden (oder betroffenen) Bevölkerung zu erwarten, ein entsprechend museales Leben zu führen, ist etwas anderes.

Und die Kriterien? Landauf, landab erhitzen sich die Gemüter (häufig nur die Gemüther), weil irgendein Gebäude, das typisches Zeugnis für die Bauweise von – sagen wir – 1910–1915 sei, einem Neubau weichen soll. Ich meine zwar nicht, es dürfe heute noch geschehen, dass (wie vor einigen Jahrzehnten zum Beispiel in Winterthur) ein mittelalterliches Stadttor abgebrochen und die Hauptgasse der Stadt von Brunnen befreit wird, nur um dem Umzug eines eidgenössischen Schützenfestes ungehinderten Durchmarsch zu ermöglichen. Sondern ich denke nur, es brauche nicht gar *alles und jedes*, nur weil es ehrbar bejährt ist, auch als Denk-Mal erhalten zu werden. Wir dürfen schliesslich das, was ein nostalgisch verhextes Publikum im Antiquitäten-

handel gegenwärtig zelebriert (der Run sogar auf Fahrradglocken von 1935 oder auf Kartoffelstössel von 1937–1939), nicht auch noch im grossen praktizieren.

Was also ist ein Denkmal, das ja ein Denk-Mal, ein Denk-Anstoss sein soll? Darüber werden die Meinungen wohl immer auseinandergehen (dürfen). Beruhigend ist, dass die Meinungen schon früher und bei achtbaren Leuten auseinandergingen. Zu dieser Erkenntnis kam ich, als ich die Meinung *Theodor Fontanes* (eines heutigen «literarischen Denkmals») aus dem Jahre 1866 (einer für heute denkmalwürdigen Zeit) über Schweizer Denkmäler las. Uebrigens ist das Buch, worin ich diesen Vortrag las (den Fontane im «Conservativen Verein der Lucas-Gemeinde zu Berlin hielt), *auch* denkmalwürdig, nämlich für *unsere* Zeit: der handliche Band aus dem Hanser Verlag kostete mich Fr. 84.50, wozu ich einmal mehr Tucholsky zitieren möchte: «Verleger, macht die Bücher *billiger!*»

Denkmäler in der Schweiz

Das Faszinierende, irgendwie auch Belustigende an dem 110 Jahre alten Vortrag ist, dass Fontane jene Denkmäler, die wir heute belächeln, als die richtigen Denkmäler empfand, dass er aber ihre Vorläufer – «primitive» Denkmäler –, die wir heute ebenfalls belächeln, als achtbare Zeugnisse der Pietät in Erinnerung rief, und zwar am Beispiel der Schweiz:

«Unser eignes, grossstädtisches Leben ist, uns selber unbewusst, so sehr in eine künstlerische Erziehung genommen, dass wir, wenn wir von nationalen Denkmälern hören, unwillkürlich die prächtige Reiterstatue des grossen Kurfürsten, oder das helle von Grün umschattete Marmorbild des sinnenden Scharnhorst, oder endlich gar den mächtigen Bronze-Bau des grossen Königs vor uns hintreten sehen, jene Architektur in Erz, die fesselnd und figurenreich wie ein Epos, zugleich ein Stolz und eine Zierde unserer Hauptstadt ist. – Für uns,

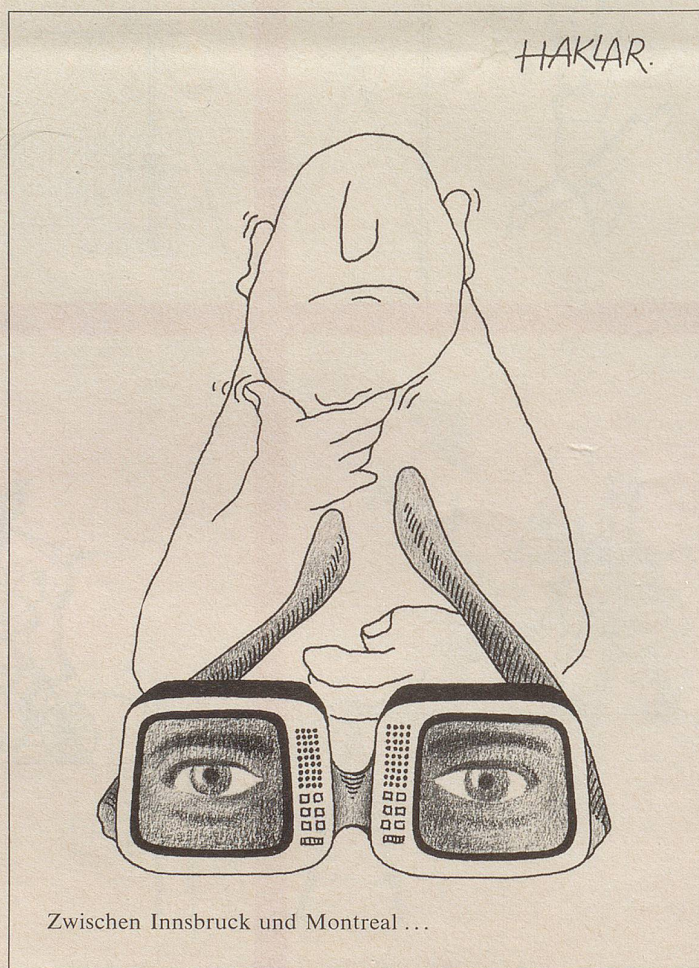
die glücklich Nachgeborenen eines Shadow, eines Rauch, ist das «Denkmal» – als hätte es niemals eine schlichtere Form des öffentlichen Dankes und Gedenkens gegeben – beinahe gleichbedeutend geworden mit Erz- und Marmorbild, und der Denkmals-Begriff lässt uns nur noch die Wahl, ob wir uns den zu Feiern den zu Fuss oder zu Pferde denken wollen.

Aber so waren Denkmäler nicht immer; in Zeiten, die weiter oder weniger weit zurückliegen, war das Denkmal ein Denkmal, ein blosser Ausdruck der Pietät; aufgerichtete Steine, Denk-Steine, waren die ersten Denkmäler aller Völker.

Ein langer Weg war zu durchschreiten, eh der roh-primitive Denkstein zu dem kunstvoll aufgebauten Denkmal, zu dem Standbild in Erz, in Marmor wurde, das in unserer Vorstellung allein noch lebt, wenn wir im Gespräch über künstlerische Dinge dem Ausdruck «Denkmal» begegnen, und jetzt am Endpunkt eines langen Weges, auf den Weg selber und seine verschiedenen Stadien zurückblickend, geizt sich wohl die Frage, ob uns nicht auf der zweiten Hälfte des Weges, und schon angesichts des erstrebten Zieles, ein Teil von dem verloren gegangen ist, was wir auf der ersten Hälfte des Weges glücklich besaßen? Es geziemt sich die Frage: *ob nicht das Bemühen, dem Denkmal einen höchsten künstlerischen Ausdruck zu geben, das Denkmal vielfach um seine nächste und natürlichste Aufgabe gebracht hat, ein Gedenke-Mal, ein lebendig sich einprägendes Zeichen des Gedächtnisses zu sein? ...»*

Das Löwendenkmal

«... Wo nicht das Höchste geboren werden kann, siegt allemal das eckig aber lebensvoll Charakteristische über das glatte aber leblos Konventionelle, und es ist ein Vorzug der Schweiz, in ihren Denkmälern den alten Begriff des Denkmals festgehalten und einerseits das alte Ueberkommene pietätvoll gewahrt, andererseits, ohne sich auf typische Nachbildungen einzulassen, in jedem Einzelfalle sich die Frage vorgelegt zu haben: wie schaffen wir hier ein rechtes Denke-Mal, das nicht eins unter vielen ist, sondern mit der Macht individuellen Lebens sich die Aufmerksamkeit der Menschen und ihr Gedenken des zu Feiern den er-



Zwischen Innsbruck und Montreal ...